

## Die „Seelenvögel“ bei GELB

„Wenn man an ein neues Leben glaubt, was soll denn der Tod dann noch sein?“

**Steinhausen.** Am 4. April hatte der Gesprächskreis für gesunde Ernährung und Lebensführung Bockhorn (GELB) zu einem schweren Thema in die Altdeutsche Diele in Steinhausen geladen: Gegenstand des Abends war die Dokumentation „Seelenvögel“ von Regisseur Thomas Riedelsheimer, in deren Rahmen er drei an Leukämie erkrankte Kinder – die 15-jährige Pauline, den zehnjährigen Richard und den sechsjährigen Lenni – sowie ihre Familien begleitet hat. Nach einer Begrüßung durch Dr. Joachim Hensel führte die Gesundheitswissenschaftlerin, Soziologin und Buchautorin Professor Dr. Annelie Keil aus Bremen als Referentin des Abends die Anwesenden an die Filminhalte heran – mit der Bitte, diese „mit einem offenen Herzen“ aufzunehmen.

Berührend und beeindruckend präsentiert die Dokumentation die Schicksale von Pauline, Richard und Lenni sowie ihren Angehörigen. Erstaunlich ist dabei, dass viele Äußerungen der krebserkrankten Mädchen und Jungen ebenso wie die ihrer Freunde verblüffend positiv und lebensbejahend sind. So konstatiert die 15-jährige Pauline beispielsweise: „Wenn man an ein neues Leben glaubt, was soll denn der Tod dann noch



**Gesundheitswissenschaftlerin, Soziologin und Buchautorin: Professor Dr. Annelie Keil.**

*Foto: Anja Süßmuth*

sein?“ Und geradezu tröstlich ist ihre Erkenntnis kurz vor ihrem eigenen Tod: „Jede Entscheidung, die man gefällt hat, ist die richtige. Es gibt kein ‚Richtig‘ oder ‚Falsch‘ – nur ein ‚Hier und Jetzt‘. Alles ist eins, und es gibt nur ein ‚Wir sind‘! Wir brauchen keine Angst zu haben, weil wir sind.“ Auch der zehnjährige Richard, der das große Glück hat, die Leukämie besiegen zu können, beeindruckt mit seinen überlegten und oftmals beinahe weise anmutenden Äußerungen. So sagt er beispielsweise in Bezug auf seine Vorstellungen, was nach dem Tod passiert, unendlich ruhig: „Wir werden es schon früh genug erfahren.“

In der Anschlussdiskussion ging Annelie Keil unter anderem

auf die Tatsache ein, dass sich bereits kleine Kinder viele und dabei sehr präzise Gedanken zu den Themen Tod und Sterben machen. In vielen Sequenzen der „Seelenvögel“ wird dies deutlich: „Wenn man tot ist, wird man begraben, und nach ein paar Tagen sind wir Engel. Wir sind alle Vögel, Seelenvögel. Wenn man tot ist, sehen wir uns da oben alle wieder, also können wir gar nicht sterben“, so ein Junge im Kindergarten nach dem Tod des sechsjährigen Lenni. Auch für Lennis Schwester ist ganz klar, wie es nach dem Tod weitergeht: Im Spiel beim Kinderpsychologen lässt sie dies eine Puppe wie folgt ausdrücken: „Mein Herz pocht nicht mehr, aber meine Seele ist jetzt ein Engel.“ Sich derartige Bilder zu machen und diese auszusprechen sei sehr wichtig, so Annelie Keil. Einer Seele, die ausspricht, wovor sie Angst hat, könne man helfen.

Kinder und Jugendliche wollen praktische Lösungen zu den Themen Tod und Sterben, so die Referentin. Wenn sie Fragen dazu haben, müsse man ihnen ehrlich begegnen. Sie seien reif für aufrichtige Antworten und können diese durchaus aushalten. Diese Fähigkeit dürfe ihnen nicht abgesprochen werden. Wichtig sei zudem, authentische

Antworten zu geben. Die „eine, richtige“ Antwort gebe es nicht, schließlich habe jeder Mensch in Bezug auf den Tod und das Sterben seine eigene Wahrheit und seine eigenen Vorstellungen.

Die Art des Umgangs mit den Themen Krankheit und Sterben sei demnach individuell sehr verschieden, so Annelie Keil. Deutlich wird dies beispielsweise bei der Betrachtung von Richards und Paulines Verhalten: Während der Zehnjährige einen Halt darin zu finden scheint, alle Fakten zu seiner Krankheit bis ins Detail zu kennen, legt die 15-jährige Pauline keinen Wert (mehr) drauf, alles ganz genau zu wissen. Es gebe ein Recht auf Verdrängung, so Annelie Keil, das Recht auf eine Behandlung und das Recht, dazu „Nein“ zu sagen. Die Referentin hob zudem hervor, dass es wichtig sei, urteilsfrei mit den unterschiedlichen Reaktionen und Verhaltensweisen sowohl der Kranken und/oder Sterbenden selbst als auch der Angehörigen umzugehen.

Mit einer ermutigenden Aufforderung beschloss Annelie Keil den Abend: „Wir müssen die Verantwortung für unser Leben übernehmen und danach handeln“, so die Referentin. Das Leben könne viel aufmerksamer genossen werden, wenn uns seine Endlichkeit bewusst sei. (as)